



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des heiligen Johannes Chrysostomus Kirchengvaters und Erzbischofs zu Konstantinopel Reden über das Evangelium des heiligen Matthäus

Johannes <Chrysostomus>

Augsburg, 1786

Ein und vierzigste Rede. Exegese. Kap. XII, 25-32. Nutzenanwendung. Ueber die Nothwendigkeit einer öftern Selbstprüfung und Lebensbesserung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50452)

Ein und vierzigste Rede.

Jesus wußte ihre Gedanken, und sagte zu ihnen:
 Jedes, in innere Faktionen getrennte Reich
 geht zu Grunde: jede, mit sich selbst uneinige
 Stadt, oder Familie kann schlechterdings
 nicht bestehen. Nun, wenn ein Satan den
 andern vertreibt, so ist er ja mit sich selbst
 uneins: wie soll also sein Reich bestehen
 können? (v. 25. 26.)

I.

Sie hatten ihn schon ehemals beschuldigt, er triebe
 im Namen Beelzebubs Teufel aus: allein das
 mals bestrafte er sie nicht darüber, sondern suchte sie
 durch häufiger gewirkte Wunderzeichen von seiner Macht,
 und durch Lehren von seiner Größe zu überzeugen.
 Weil sie aber auf ihren boshaften Reden blieben, bes
 trafte er sie endlich. Hier gab er ihnen zweien stattli
 che Beweise seiner Gottheit, erstens dadurch, daß er
 ihre geheimsten Gedanken aufdeckte, hernach dadurch
 selbst, daß er die Teufel ohne viele Mühe nach Belie
 ben austrieb. Die Beschuldigung war indessen äußerst
 unverschämt; denn, wie ich sagte, der Neid besinnt sich
 nicht, was er reden will, sondern sucht blos zu reden,
 was ihm ins Maul kömmt. Dennoch fertigte sie Chris
 tus nicht mit Verachtung ab, sondern vertheidigte sich

mit der ihm eignen Gelassenheit, um uns zu lehren, gegen unsre Feinde sanftmüthig zu sein, wenn sie uns auch ungegründete und solche Dinge nachreden, deren wir uns nicht bewußt sind: uns über sie nicht zu entrüsten, sondern mit möglichster Nachgiebigkeit vor ihnen zu rechtfertigen.

Dies that er auch in der heutigen Geschichte; und eben dies war der stärkste Beweis, wie falsch ihre Anklagen waren. Ein vom Teufel Besessener hätte wohl keine so große Sanftmuth gezeigt, hätte wohl ihre Geheimnisse nicht erkannt. Denn sie hatten das Herz nicht, ihre Gedanken öffentlich auszusagen: sie behielten sie nur im Herzen, theils weil sie die Unverschämtheit derselben selbst einsahen, theils weil sie das Volk scheuten. Jesus zeigte ihnen aber, daß er auch diese wußte; da er ihnen ihre Beschuldigung zwar nicht ausdrücklich vorhielt, sie auch nicht wegen ihrer Bosheit durchläßt, aber doch seine Widerlegung anbringt. Ihrem Gewissen überlies er's, sie anzuklagen. Denn sein einziges Bestreben war nur immer, den Sündern zu nützen, nicht aber sie durchzulassen. Es hätte ihm wohl frei gestanden, ihnen eine lange Predigt zu halten, sie lächerlich zu machen, und noch obendrein seine äufferste Rache empfinden zu lassen: aber das alles that er nicht. Sein einziges Augenmerk gieng dahin, sie nicht widerspenstiger, sondern biegsamer, und folglich zur Besserung aufgelegter zu machen. Wie vertheidigt er sich also? Mit keinem Schrifttexte, denn daran hätten sie sich nicht gekehrt, ja ihn wohl gar verdreht.

Er

Er bedient sich dessen, was allgemein zu geschehen pflegt. Jedes Reich, spricht er (*), welches in sich selbst getrennt ist, kann nicht bestehen: und eine Stadt, oder Familie mus bald zu Grunde gehn, wenn sie sich trennt. Denn auswärtige Feinde schaden nie so viel, als einheimische. Das nämliche geschieht auch an unserm Körper, und überhaupt in allen Dingen. Jesus begnügt sich indessen, nur die bekanntesten Beispiele anzuführen. Was ist mächtiger auf der Welt, als ein Reich? Nichts — Und doch geht es zu Grunde, wenn es sich in Faktionen theilt. Man könnte allenfalls dagegen einwenden, in einem Reiche sei die ungeheure Menge der sich wechselweise durchkreuzenden Geschäfte Schuld, daß es nicht bestehen könne: allein wird man auch das nämliche von einer Stadt, einer Familie sagen können? Was mit sich selbst uneins ist, es sei groß oder klein, geht zu Grunde. Wenn ich also einen Teufel habe, und durch ihn andere Teufel austreibe, so sind die Teufel gegeneinander. Sind sie aber gegeneinander, so ist ihre Macht eine Null. Denn wenn der Satan den Satan austreibt, (er sagte nicht: Wenn der Satan die Teufel austreibt, um dadurch ihre gänzliche Harmonie auszudrücken;) so ist er mit sich selbst uneins. Ist er mit sich selbst uneins, so ist er geschwächt und verloren. Ist er verloren, wie kann er einen andern austreiben? Seht ihr nun, wie lächerlich, wie ungereimt, wie wider-

der:

(*) Chrysof. führt die Worte des Matthäus hier nicht genau, sondern nur dem wesentlichen Inhalt nach, an.

dersprechend ihre Beschuldigung war? Einer, und der nämliche kann nimmermehr zugleich behaupten, der Teufel stehe aufrecht, und treibe doch andre Teufel aus: noch weniger, er stehe durch eben das aufrecht, was ihn zu Grunde richten mußte. Dies wäre nun der erste Widerlegungsgrund. Den zweiten nahm er von seinen Jüngern her. Er begnügt sich nicht, auf einerlei Art nur ihre Vorwürfe zu widerlegen, er bedient sich zwei- dreierlei Gründe, um ihnen ihr unverschämtes Maul ganz und gar zu stopfen. Wie er's oben, da die Rede vom Sabbath war, machte, wo er den David, die Priester, den göttlichen Ausspruch: Erbarmnis will ich, und nicht Opfer, die Ursache, warum der Sabbath eingesetzt worden, (der Sabbath ist der Menschen halber,) anführte; so macht er's auch hier. Er setzt seinem ersten Verantwortungsgrunde den zweiten hinzu: Wenn ich, spricht er, die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Söhne aus? (v. 27.)

2. Betrachtet auch hier seine Sanftmuth. Er sagte nicht: Meine Jünger; auch nicht: Die Apostel; sondern: Eure Söhne (*): ein Ausdruck, der ihnen die schönste Gelegenheit geben sollte, eben so wohlgerathen, als jene, zu werden, falls sie nur wollten; der ihnen aber auch alle, auch noch so elende Entschuldigung benehmen mußte, wosferne sie unerkennlich, und auf ihrem alten Wege blieben. Der Text will aber so viel sagen: Durch wen treiben die Apostel die bösen Geis

(*) Eure Landsleute.

Geister aus? Denn diese hatten schon verschiedene ausgetrieben, weil er ihnen die Gewalt dazu ertheilt hatte. Denen wurde jedoch nicht der geringste Vorwurf gemacht, indem die Pharisäer nicht die That, sondern blos den Thäter anfeindeten. Um sie also zu überweisen, daß alles, was sie gesagt, aus purem Neide gegen ihn herrühre, führt er die Apostel an. „Wenn ich die Teufel auf solche Art austreibe, so wird das noch weit mehr von jenen gelten, denen ich die Vollmacht dazu gegeben habe. Indessen habt ihr ihnen noch nichts dergleichen nachgeredt. Wie mögt ihr nun mir, dem auch jene ihre Gewalt zu verdanken haben, ein Verbrechen aufbürden, wovon ihr jene freisprecht? Dies wird euch der verdienten Strafe nicht entziehen, wird eure Verdammnis nur noch mehr erschweren. Darum sagt er folgendes: Sie werden eure Richter sein. Denn, nachdem sie von euch herstammen, sich mit diesen Berrichtungen beschäftigen, und mir dennoch vollkommen gehorchen; so ist es klar, daß sie jene, welche das Gegentheil thun, und sagen, verdammen werden. Woferne ich aber die bösen Geister durch den Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Was bedeutet dieses Reich? Meine Ankunft.“ Merkest du, wie er sie wieder lockt, schonet, zur Erkenntnis seiner anzieht, und überzeugt, daß sie sich selbst im Lichte stehen, und ihrem eignen Heil entgegen arbeiten. „Ihr hättet euch freuen, und frohlocken sollen, daß ich euch jene große, unaussprechliche, von den Propheten
„einst

„einst besungene Güter brachte, daß die Zeit eures Glückes da war. Ihr thut aber just das Gegentheil, da ihr das Gute schändet, und sogar noch falsche Ursachen desselben ausdichtet.“

Matthäus sagt: Woferne ich aber durch den Geist Gottes die Teufel austreibe: Lukas hingegen: Woferne ich aber durch den Finger Gottes die Teufel austreibe; um zu zeigen, daß die Austreibung der bösen Geister ein Werk der größten Macht und vorzüglichen Gnade sei. Aus diesem wollte er die Schlussfolge ziehn: Wenn nun dem so ist, so ist ja der Sohn Gottes gekommen. Allein so sagt er nicht, sondern auf eine verdeckte, und ihnen unbeschwerliche Art giebt er's zu verstehen, wenn er spricht: So ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Siehest du seine höchste Weisheit? Er zeigte ihnen, daß eben jenes, weswegen sie ihn beschuldigten, seine Ankunft verherrlichte. Um sie aber desto sicherer an sich zu locken, sagt er nicht schlechtlin: Das Reich Gottes ist gekommen; sondern: es ist zu euch gekommen. Als wenn er sagte: Für euch sind diese Güter da. Wie mögt ihr also eurem eignen Besten widerstreben? Wie mögt ihr eurem eignen Heil feind sein? Dies ist jene, von den Propheten geweissagte Zeit, dies ist das Zeichen meiner, von ihnen längst besungenen Ankunft, daß solche Werke durch göttliche Kraft geschehen. Denn daß sie geschehen, wisset ihr selbst: daß sie aber durch göttliche Kraft geschehen, beweiset die Sache selbst. Es ist nicht möglich, daß der Satan ist stärker

ter sei, als ehedem: er muß nothwendiger Weise schwächer sein. Wie soll nun der Schwache den stärkern Teufel austreiben? Hierbei hatte der Heiland auch den Zweck, die Stärke der Liebe, und die Schwäche der Trennung und Uneinigkeit zu zeigen. Deswegen hörte er nie auf, seine Jünger zur Liebe zu ermahnen, weil der Satan einzig trachtet, diese zu zernichten. —

Wir kommen zu seinem dritten Widerlegungsgrunde. Wie kann einer in das Haus eines wehrhaften Mannes gehn, und ihm sein Geräthe ausplündern, falls er nicht zuvor den wehrhaften Mann fesselt, um sodenn seine Geräthe auszu- plündern? (v. 29.) Daß der Teufel nie einen andern Teufel austreiben möge, dies erhellet aus dem obigen: Daß es aber platterdings unmöglich sei, ihn auszutreiben, ohne ihn zuvor bezwungen zu haben, ist eben so ausgemacht. Wohin zielen also die Worte Jesu? Das oben gesagte noch nachdrücklicher und unwidersprechlicher zu bekräftigen. Weit gefehlt, spricht er, daß ich's mit dem Teufel halte: vielmehr bekämpfe und fessele ich ihn. Dies sieht man offenbar daraus, daß ich sein Geräthe ausplündere. Betrachtet, meine Zuhörer, wie er gerade das Gegentheil dessen darthut, was ihm jene aufzubürden suchten. Jene wollten beweisen, er treibe die Teufel nicht durch eigne Kraft aus: er aber beweiset ihnen, daß er nicht nur die Teufel, sondern auch den Obersten derselben vollkommen in seiner Macht, und noch ehnder, als die andern, durch eigne Kraft besiegt habe. Die Sache redet selbst. Wenn dieser

der

der Fürst, und die andern seine Unterthanen sind; wie könnte man diese ausplündern, wosferne jener nicht bezwungen, und überwältigt wäre?

Mir scheint's, als stäcke in obigen Worten auch eine Weissagung. Denn nicht allein die Teufel, sondern auch die Menschen, welche teuflisch handeln, sind Geräthe des Satans. Er mochte also die Absicht dabei haben, zu zeigen, daß er nicht allein den Teufel austreibt, sondern auch die Irrthümer der ganzen Welt verbannen, die Betrügereien des Teufels zernichten, und ihm sein Gewerbe völlig niederlegen würde. Er sagte nicht blos: plündern; sondern: ausplündern (*); um zu zeigen, daß er's vollmächtig thue.

3. Wenn er aber den Teufel mit einem wehrhaften Manne vergleicht, so thut er das nicht deswegen, als wäre er von Natur aus stark und mächtig; sondern er will dadurch nur seine ehemalige, aus unserer eignen Sorglosigkeit entstandene Tyrannei andeuten. Wer nicht mit mir ist, ist wider mich: und wer mit mir nicht sammelt, der zerstreut. (v. 30.) — Sehet da den vierten Widerlegungsgrund. — Was suche ich? spricht Jesus; Gott Seelen zu gewinnen, Tugend zu predigen, das Reich Gottes zu verkünden. Was sucht hingegen der Satan, und seine Teufel? Das Gegentheil alles dessen. Wie soll nun derjenige, welcher nicht mit mir sammelt, nicht mit mir ist, mein Mitarbeiter sein? Was sage ich: Mein Mitarbeiter? Er trachtet sogar, meine Sachen zu zerstreuen. Wie konnte

(*) ἀπαλαίωσις, διαπαλαίωσις heißt einerlei.

konnte also jener, der nicht allein mein Mitarbeiter nicht ist, sondern auch das Meinige zerstreut, es so gut mit mir meinen, die Teufel mit mir auszutreiben? Man kann die obigen Worte auch süglich umgekehrt von Christo verstehn, daß er nämlich gegen den Teufel sei, und desselben Werke zerstreue. — Allein wie ist der wider mich, der nicht mit mir ist? Eben dadurch, daß er nicht mit mir sammelt. Ist aber dem also, so ist jener noch mehr wider ihn, der sich ihm positiv widersetzt. Denn wenn der schon sein Feind ist, der nicht mit ihm arbeitet; wie vielmehr ist es jener, der gegen ihn wehret? Dies alles sagte Jesus, um seine große und unbeschreibliche Feindschaft gegen den Teufel an Tag zu legen. Denn sage mir, wenn es gegen Jemand muß gefochten sein, ist nicht jener, der nicht mit dir fechten will, eben dadurch dein Gegner? Wenn er aber anderswo spricht: Wer nicht wider euch ist, der ist für euch; (Luk. 9, 50.) so ist das kein Widerspruch gegen unsern Text. Hier ist die Rede von einem Gegner, dort aber von einem, der zum Theil mit ihnen war. Denn es heißt: In deinem Namen treiben sie Teufel aus. (Matth. 7, 29.)

Jedoch es deucht mich, Jesus deute hier auch auf die Juden, und wolle sie mit dem Teufel in eine Parallele stellen. Denn auch sie waren gegen ihn, und zerstreueten, was er gesammelt hatte. Dies schließe ich aus seinen folgenden Worten: Darum sage ich euch: Jede Sünde und Gotteslästerung wird den Menschen vergeben werden. (v. 31.) Zeither hatte er

I. Theil. 2. Abth.

3

sich

sich vertheidigt, ihren Widerspruch widerlegt, und gezeigt, wie ungegründet ihr unverschämtes Betragen wäre: nun will er sie auch schrecken. Denn dies ist ein wesentlicher Theil guter, auf wahre Besserung abzielender Absichten, daß man nicht allein sich rechtfertigt, und seinen Satz beweiset, sondern auch Drohungen hinzufügt. Ein Kunstgriff, den er bei seinen Rathen und Geboten oft angewendete. Die eben gelesene Worte scheinen zwar ziemlich dunkel zu sein: allein wir dürfen nur acht geben, um sie zu erklären. Doch ehe wir das thun, lasset sie uns noch einmal selbst hören. Jede Sünde und Gotteslästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des göttlichen Geistes wird ihnen nicht vergeben werden. Und wer den Sohn des Menschen lästert, dem wird's vergeben werden: wer aber den heiligen Geist lästert, dem wird es nicht vergeben werden, weder in diesem, noch zukünftigen Leben. (v. 32.) Was will er also sagen? Ihr habt viel über mich gelästert, mich einen Verführer, einen Feind Gottes gescholten. Dies verzeihe ich euch, wosferne ihr nur Buße thut, und schenke euch die Strafe dafür. Aber die Lästerung des heiligen Geistes wird euch nicht verziehen werden, wenn ihr auch Buße thut. Allein wie besteht dieser Satz? Denn auch diese (Lästerung des heiligen Geistes) wurde den Bußfertigen verziehen. Viele von denen, welche dergleichen ausgestossen hatten, glaubten in der Folge, und es ward ihnen alles vergeben. Was sagt er also? Diese Sünde
sei

sei vor allen andern die unverzeihlichste. Und warum? Weil sie ihn nicht erkannten, wer er wäre, aber von dem Geiste schon hinlängliche Proben erfahren hatten. Denn die Propheten hatten alles, was sie geweissagt, durch ihn geweissagt: und die Väter des alten Bundes hatten viele Kenntniss von ihm. Es war so viel, als wenn er sagte: Sei es! An mir mögt ihr euch immer, in Rücksicht des Fleisches, das mich umhüllet, stoßen: könntet ihr aber auch vom heiligen Geiste sagen, ihr kennet ihn nicht? Deshalb wird diese Lästung euch nicht zu verzeihen sein: ihr werdet hier und dort dafür gestraft werden. Denn viele sind nur hier gezüchtigt worden, z. B. der Blutschänder, die unwürdig Kommunicirende bei den Korinthern. Ihr aber werdet hier und dort gestraft werden. Was ihr immer vor der Kreuzigung über mich gelästert habt, ja das Verbrechen der Kreuzigung selbst verzeih' ich euch. Auch wegen eures blossen Unglaubens werdet ihr nicht verdammt werden, (denn selbst diejenigen, welche vor der Kreuzigung an ihn glaubten, hatten noch keinen vollkommenen Glauben. Er verbot sogar öfters selbst, es vor seinem Leiden bekannt zu machen, wer er wäre: und noch am Kreuze bat er, der Vater möchte ihnen diese Sünde vergeben.) Was ihr aber gegen den Geist ausgestossen habt, kann keine Vergebung erwarten. Ich sagte: Jesus spreche hier von den vor der Kreuzigung über ihn ergangene Lästungen. Dies erhellet deutlich aus folgenden Worten: Wer den Sohn des Menschen lästert, dem wird's

vergeben werden: wer aber den heiligen Geist lästert, dem wird es nicht vergeben werden. Warum das? Weil dieser euch bekannt ist, und ihr ihn, als bekannt, unverschämt mishandelt. Denn wenn ihr vorgebt, mich nicht zu kennen, so kennet ihr ihn doch, und wisset gar wohl, daß Teufelaustreiben, und wunderbare Kuren Werke des heiligen Geistes sind. Daher hilft euch nichts vor eurer Strafe hier und dort.

Ich sagte: Hier und dort. Denn die Menschen werden verschieden gestraft. Einige werden es hier und dort: einige nur hier: einige nur dort: einige aber weder hier, noch dort. Einige werden hier und dort gestraft, als z. B. eben die Juden, welche hier das strengste Gericht empfunden, da sie jene unaussprechliche Trübsalen bei Belagerung und Eroberung ihrer Hauptstadt erfuhren; und dort die unerträglichsten Qualen leiden. Hieher gehören auch die Sodomiten, und mehrere andere. Einige werden nur dort gestraft, als z. B. der reiche Prasser, welcher dort mit den schrecklichsten Flammen gequält wird, und nicht einmal einen Tropfen Wassers erhält. Einige werden es nur hier, wie der Blutschänder bey den Korinthiern. Einige weder hier noch dort; wie die Apostel, die Propheten, der selige Hiob. Denn derer ihr Leiden war nicht Strafe, sondern Prüfung und Kampf.

4. Bemühen wir uns also, es mit diesen letztern zu halten, wo nicht, wenigstens mit jenen, welche ihre Sünden schon hier abgebüßet haben. Denn jenes Gericht (jenseits des Grabes) ist ein schreckliches Gericht:
unvers

unvermeidlich ist dort die Strafe, unerträglich die Pein. Willst du aber auch hier nicht gestraft werden, so richtete dich selber, fodere von dir selber Rechenschaft. Höre, was Paulus spricht: Falls wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet werden. (1. Kor. 11, 31.) Thuest du dies, so wirst du stufenweise fortschreitend zur Krone gelangen. Allein wie soll ich das angehen? wird man sagen, wie soll ich mich selber richten, von mir selbst Rechenschaft fodern? Weine, seufze herzlich, demüthige, peinige dich, denk auf deine Sünden, nicht blos überhaupt, sondern einzeln und sonderheitlich zurücke. Dies ist keine geringe Seelenpein. Wer jemals wahrhaft reumüthig war, der weis, daß dies die empfindlichste Strafe für die Seele sei. Wer sich an seine Sünden je erinnert hat, der weis, was für ein Schmerz damit verbunden sei. Darum setzt auch Gott einer solchen Reue keine geringere Belohnung, als die Rechtfertigung, aus, wenn er spricht: Sage du zuerst deine Sünden, damit du gerechtfertigt werdest. Denn es ist kein geringer Behuf zur Besserung, alle seine Sünden einzeln überdenken, und ohne Unterlaß beherzigen. Wer dieses thut, wird einen solchen Bußgeist erlangen, daß er sich nicht mehr für würdig halten wird, auf dem Erdboden herumzugehen. Wer so denkt, dessen Herz muß wachweich werden.

Hier ist aber die Rede nicht allein vom Huren, Ehebrechen, und andern offenbaren, von aller Welt dafür erkannten Lasterthaten. Man muß auch die heim-

lichen Feindseligkeiten, Verläumdungen, Nachreden, Pralereien, den Neid, u. s. w. zusammen rechnen. Denn auch dafür steht keine geringe Strafe ausgesetzt. Der Schmähsüchtige wird ein Raub der Hölle, der Trunkenbold vom Himmelreiche ausgeschlossen, der, welcher seinen Nächsten nicht liebt, ein solcher Feind Gottes werden, daß ihm nicht einmal der Märtyrertod etwas nützen kann. Wer für seine Angehörige nicht sorgt, verläugnet seinen Glauben, und wer nicht auf die Armen sieht, stürzt sich in's ewige Feuer. Das sind nun wirklich keine Kleinigkeiten: rechne sie also zusammen, und schreib sie gleichsam in ein Schuldenbuch. Schreibst du sie selbst ein, so wird sie Gott auslöschen; schreibst du sie nicht ein, so thut es Gott, und straft dich dafür. Ist es nun nicht weit besser, sie werden von uns eingeschrieben, und von oben ausgelöscht, als wenn wir sie vergäßen, und sie Gott einst uns vor Augen legte? Damit aber das nicht geschehe, wollen wir alles genau zusammen rechnen. Dabei werden wir finden, wie viel wir auf uns haben. Denn wer aus uns ist rein vom Geize? Umsonst schüßet man hier vor, man setze ihm seine Schranken: auch geringe Verbrechen haben die nämliche Strafe zu erwarten. Wöchtet ihr doch dies bedenken, und bereuen! — Wer hat sich keine schimpfliche Beleidigung des Nächsten vorzuwerfen? Darauf steht die Hölle. — Wer hat seinem Bruder nicht heimlich Böses nachgeredet? Dies versperrt uns das Himmelreich. — Wer hat sich nie übernommen? Nun das ist das garstigste unter allen Lastern.

Lastern. — Wer hat nie unkeusche Blicke gewagt? Der ist ein ausgemachter Ehebrecher. — Wer hat nicht über seinen Bruder ohne Fug gezürnet? Der ist vor der Kirche strafbar. — Wer hat nie geschworen? Dies kömmt vom Bösen. — Wer hat nie falsch geschworen? Dies ist noch mehr, als vom Bösen kommend. — Wer hat dem Mammon nicht gedient? Der hat aufgehört, ein wahrer Knecht Christi zu sein. — Ich könnte noch lange so fortfahren: aber ich denke, wer kein Stein, kein Block ist, den könne das Gesagte zur Reue und Zerknirschung bringen. Denn wenn die angeführten Verbrechen, jedes für sich, und einzeln schon die Hölle zuziehen, was werden sie, alle auf einem Haufen, anrichten?

Wie sollen wir uns also retten? wird man fragen. Wenn wir die ächten Gegenmittel ergreifen, nämlich: das Almosen, das Gebet, die Andacht, die Buße, die Demuth, die Zerknirschung des Herzens, die Verachtung des Zeitlichen. Gott hat uns eine Menge Wege zur Seligkeit gebahnt, wenn wir nur folgen wollen. Lasset uns also folgen, lasset uns unsere Wunden mit allen möglichen Mitteln heilen, ich will sagen, Almosen geben, unsern Beleidigern verzeihen, Gott für alles danken, nach Kräften fasten, aufrichtig beten, uns aus dem Mammon der Ungerechtigkeit (dem zur Sünde verführenden Reichthum) Freunde machen. Auf solche Art werden wir Verzeihung für unsere Vergehungen, und die verheissenen Güter erlangen, wozu wir alle gelangen mögen durch die Gnade und Men-

schenliebe unsers Herrn Jesu Christi, dem sei Ehre und Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Zwei und vierzigste Rede.

Entweder gebt den Baum für gut, und seine Frucht auch für gut an: oder gebt den Baum für verdorben, und seine Frucht ebenfalls für verdorben an; denn man beurtheilt den Baum nach der Frucht. (Kap. 12, 33.)

I.

Jesus beschämt seine Verläumder auf's neue von einer andern Seite. Seine obigen Gründe sind ihm noch nicht genug. Jedoch hat er dabei nicht die Absicht, sich zu rechtfertigen, (denn dazu erkleeft Obiges schon,) sondern sie zu bessern. Der Sinn seiner Worte ist aber dieser: Keiner aus euch hat sich jemals über die von mir Gesundgemachte aufgehoben, als wären sie es nicht in der That: keiner hat je behauptet, das Teufelaustreiben sei Sünde. Denn so was konnten sie, bei aller ihrer Unverschämtheit, nicht sagen. Weil sie nun die Werke selbst unangetastet ließen, und den, der sie wirkte, lästerten; so zeigt er ihnen, daß ihre Beschuldigung wider allen Menschenverstand, und Consequenz laufe. Unverschämter kann wohl nichts erdacht werden, als daß sie nicht allein boshast darein giengen, son-